

Dedenburger Zeitung.

(Formals „Dedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Im Voco: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Im Rückwärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind in die Redaktion portofrei einzusenden.

Administration, Verlag und Inserataufnahme:

Druckerei C. Montwalter & Sohn, Grabenstraße 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hofstein & Bogler, Wallfischgasse 10, A. Doppelst. 1., Stubenbastei 2, Heinrich Ehrl, Wollzeile 12, M. Moser, Seilerstätte 2, M. Dufes, Ruzmerygasse 12. In Budapest: Julius W. Dorothengasse 11, Leopold Lang, Giselaplatz 3, A. B. Goldberger, Servitenplatz 1.

Insertions-Gebühren:

5 Kr. für die ein-, 10 Kr. für die zwei-, 15 Kr. für die drei-, 20 Kr. für die vierpaltige und 25 Kr. für die durchlaufende Zeile für die erste Einmalige der Steuergeldgebühr von 30 Kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Des Sonntages wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes Dienstag, den 28. Juni 1887.

„Dedenburger Zeitung.“

Mit 1. Juli 1887 eröffnen wir ein neues Abonnement auf die in den XX. Jahrgang getretene, sechsmal in der Woche erscheinende, an Sonntagen aber mit einer „Illustrirten Romanbeilage“ versehene „Dedenburger Zeitung.“

Pränumerationspreise: Ganzjährig 9 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr., monatlich 1 fl. Voco Dedenburg; Rückwärts: Ganzjährig 12 fl., halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr. — Das Abonnement kann auch mit jedem anderen beliebigen Tage entriert werden.

Die Alten und die Jungen.

Dedenburg, 25. Juni.

Le député est mort, vive le député! möchte man jetzt, in der ersten Ruhepause nach den Wahlen, leichtfertig ausrufen. Der Eine ging, der Andere kam; man's Alter blieb auf seinem Posten, Viele aber mußten den Platz jüngeren Kräften räumen. Ob diese besser sein werden? Weiß man's denn! Genug, wir haben es mit der unerbittlichen Logik der Thatsachen zu thun, es leben also die neuen Deputirten! — Freilich, ach! es leidet ein Guttheil an dem nur durch großes Talent beherrschbaren Uebel der völligen Obstruktion. Nicht weniger denn volle zwei Schock neuer Männer sind aus den sogenannten Uenen hervorgegangen, und wenn hievon die zwei Duzend ehemaligen Parlamentarier und sonstige Notabilitäten abgerechnet werden, verbleiben uns noch immer an hundert neue Landesväter, die nun in nicht geringe Verlegenheiten

gerathen werden, wenn sie sich für ihre etwaigen Hymnendichter eine glänzende, ruhmreiche Vergangenheit zurechtlegen sollten müssen. Wer kennt die Völker, wer die Namen, die glücklich da zusammenkommen?! Wenn es noch wenigstens dem Haupttreffer-Rainer in der armenischen Metropole Elisabethstadt geglückt wäre, einen der vielen Daniels aus dem Felde zu schlagen! Da hätten wir wenigstens auf eine Celebrität, wenn auch allerneuester Faktur, hinweisen können. Allein es scheint leichter, 999.999 Losbesigern den Haupttreffer vor der Nase wegzuschneiden, als einem Martin Daniel das Vertrauen seiner P. T. Wähler streift zu machen, und so werden wir denn auf eine Berühmtheit dieser Art im neuen Volksbause verzichten müssen.

Wir werden ja hören, ob und wie vorthelhaft (oder auch zu der Bedner Nachtheile) sich die oratorischen Vorbereiter der „Jungen“, von dem bereits feststehenden forensischen Untergrunde, den sich die „Alten“ gelegt haben, abheben werden. Allein es ist auch möglich, daß der feurige Abgeordnete-Kandidat, der so beredt zu den Bauern, seinen Wählern, sprach und zündende Phrasen, wie geröstete Stüklugeln, in die Menge warf, daß dieser Selbige im gesetzgebenden Körper stumm wie ein Fisch bleibt, denn etwas ganz Anderes ist es, im Volksbause oder vor dem großen, weinseligen Hausen zu perorieren, als vor nüchternen Politikern und gelehrten Staatsmännern, a gefichts eines ganzen Heeres stinker Federn, die am anderen Tage den eventuellen Blödsinn des „geehrten“ Abgeordneten vor der ganzen Besewelt enthüllen.

Wie wäre es denn auch sonst zu erklären, daß die meisten der „Neuen“, die doch vor Begier gebrannt, sich angefichts des ganzen Landes hören zu lassen und die sich sogar vielleicht materiell

ruinirt, um formell der Elite der Nation bei gezählt zu werden, selbst mit ihrem „maiden speech“ die Jahre über im Rückstande bleiben und die Färbung ihrer Stimme höchstens bei unterschiedlichem „Ja“ und „Nein“ verrathen?! Auch nach dieser Richtung hin dürfte es in Zukunft besser werden. Die parlamentarischen Novizen, die während eines dreijährigen Reichstages keine Zeit fanden, ihr rednerisches Licht erstrahlen zu lassen, ihnen wird sich während eines vollen Lustrums mit einer weit größeren Wahrscheinlichkeit die Gelegenheit darbieten, ihren Namen eine gewisse Klangfülle zu verleihen, den die leeren Sylben allein nie enthalten können.

Und nun zu den Alten, den bewährten Kämpfern unseres Volksbause! Sie sind es, welche die Kontinuität des ungarischen Parlaments bedeuten und dessen Traditionen fortpflanzen von Reichstag zu Reichstag.

Eine große Anzahl derselben ist wieder eingetrickt, vielleicht sogar Alle mit Ausnahme Jener, die sich selber „hors de concours“ stellten, oder sonst aus den verschiedensten Gründen in den Kampf gar nicht gezogen waren.

An ihre Stelle kam irgend ein Ignotus, der gute Vorsätze hat und „vielleicht“ auch die geistige Kraft besitzt, denselben nachzuleben.

Unter jenen Veteranen aber, die in den Wahlkampf gar nicht eingetreten, werden wir wohl am schmerzlichsten den Vizepräsidenten des Abgeordnetenbause Paul Szontagh vermissen. Das war ein Exzellenzherr, wie die drüben jenseits der Leitha sich eine Exzellenz nimmer vorstellen könnten, ebenso wie ihnen eine Eminenz von der Affabilität unseres Haynald unsagbar ist. Was Paul Szontagh im Sitzungssaale selbst war, bleibe unerörtert, obgleich auch dort bisweilen

Seuiletton.

Im Kampfe um das Dasein.

Eine kleine Erzählung aus dem Leben von G. Benavai.

„Pfui! wie feige: er hat sich das Leben genommen.“ Ja, wißt Ihr aber auch, wie schwer der Mann, den Ihr noch nach seinem Tode schmäht, gekämpft hat?! Er starb vielleicht, nicht weil es ihm an dem Muth gefehlt hat, bis zum letzten Athemzuge zu ringen im Kampfe um das eigene Dasein, sondern weil er es nicht mehr über sich vermochte, die geliebten Seinigen leiden, darben zu sehen, da er sich Angesichts der Unmöglichkeit fanden aufreibenden Kampf siegreich zu Ende zu führen.

Der Erbärmliche wurde insultirt, gröblich beleidigt und er hat seinen Widersacher nicht herausgefordert, er hascht nach Winkelzügen, um dem für „Gentleman unvermeidlichen Zweikampfe zu entgehen.“ So hören wir eine andere Sorte der „guten“ Gesellschaft perorieren, weil ein Mann, der leider in die Lage kam, eine Injurie zu erdulden, dieselbe nicht auf blutiger Wahlstatt mit Waffen in der Hand rächt.

Auch diese Tadler urtheilen sehr vorschnell. Jebragter Mann ist vielleicht tapferer als fast jeder seiner Lasterer; er mag sogar in früherer Zeit ein braver Soldat gewesen sein, standhaft vor dem Feinde seine Schuldbilgeit gethan haben. Jetzt aber ist er Familienvater, er kann sich nicht der Gefahr aussetzen, sei er Sieger oder Besiegter, seine Lieben auf einige Zeit des Ernährers zu be-

rauben; denn als Duellant wird er zum mindesten auf einige Wochen eingesperrt; als Besiegter durch noch längerer Zeit aufs Krankenlager geworfen, wenn er nicht gar mit dem Tode das Vorurtheil der Gesellschaft büßen muß.

Es sind also Schulden hier und dort, die der Unglückliche kontrahieren mußte und hier und dort nicht zahlen kann. Dort die materielle hier die Ehrensuld. Daß er in beiden Fällen für seine Verbindlichkeiten nicht auskommt, ist nicht ihm zur Last zu legen, sondern dem Verhängnisse im Kampfe um das Dasein!

Sie haben doch so einfach, so sparsam, ja geradezu knickerig gelebt. Und dennoch hat er Schulden machen müssen! Er begreift es nicht.

Gegen seine Frau kann er keinen, auch nicht den leisesten Vorwurf erheben. Wie hat sie sich gemüht und geplagt, das Hauswesen stets in geziemendem Stande zu erhalten, ohne das festgesetzte Budget zu überschreiten! Wie ängstlich war sie bedacht, kein Bedürfnis auskommen zu lassen, dessen Befriedigung ein störendes Mißverhältnis zwischen Einnahmen und Ausgaben hätte hervorrufen können! Sie scheute vor keiner Sorge, keiner Mühsal zurück, sie hat ihren zarten Leib an die schwerste Arbeit gewöhnt und den Kreis ihrer Pflichten wahrlich nicht zu enge gezogen.

Kaum fünf Jahre ist es her, seit sie vor den Traualtar traten. Wie hübsch war Anna damals! Das reiche blonde Haar umrahmte ein rundes, offenes, munteres Mädchengesicht, aus dessen sanften Augen die Zufriedenheit leuchtete, um dessen frische Lippen ein glückliches Lächeln spielte. Ihre schlante

Gestalt bewegte sich im Festkleide so frei und anmuthig, ihr ganzes Wesen strahlte eine so angenehme, jugendliche Wärme aus, daß er der schwarzgalligste Menschenfeind hätte sein müssen, um sich an der Seite dieses Weibes nicht selig zu fühlen. Und heute? Anna zählt erst achtundzwanzig Jahre, doch wer es nicht weiß, würde sechs bis acht Jahre zulegen. In ihre feinen Züge haben sich bedenkliche Falten eingegraben, die ehedem so rosige Gesichtsfarbe ist erbläßt und spielt nun ins Gelbliche, ihre Gestalt ist ediger und schwerfälliger geworden, alles Feine an ihr hat sich vergrößert, die Poesie der Erscheinung ist verschwunden.

Sie hatten lange geduldig geharrt, bis ihm sein Einkommen es gestattete, mit gutem Gewissen zu heiraten. Zwölfhundert Gulden — das erschien ihm zu jener Zeit als ein Kapital, mit dem man ein kleines Armeekorps müßte erhalten können. Sie setzten sich damals zusammen, er und Anna, — wie genau er sich daran zu erinnern weiß! — nahmen Papier und Bleistift her und begannen zu rechnen. So viel wollten sie brauchen, so viel sollte zurückgelegt werden — es ging vortrefflich aus. Sie waren beide nicht mehr so jung, daß ihnen das Rechnen unnöthig erschienen wäre, sie verstanden sich ganz gut darauf und waren völlig im Klaren darüber, daß sie ohne Arithmetik im Leben nicht weit kommen würden. Sie hatten auch einen kleinen Zuwachs, nur zwei Köpfe stark, in ihren Voranschlag miteinbezogen, und richtig trafen in den zwei ersten Jahren ihrer Ehe die beiden Knirpse, ein Bäckchen und ein Mägdlein, programmgemäß ein.

(Fortsetzung folgt.)

Siezu ein halber Bogen Beilage und das „Illustrirte Sonntagsblatt.“

sein Geist recht hell aufleuchtete, was er jedoch stets für die Couloir d' gewesen ist, das sollte in einem lustigen Quartbande beschrieben werden. Wie die Sphinx auf der Straße nach Theben lag und jedem Wegfahrer ihre Räthsel zu lösen gab, so saß Paul Szontagh vor dem Saaleingang und hatte jedem Passanten eine neue Anekdote oder eine alte Schurre zu erzählen. Doch während die Sphinx halb Löwe und halb Mensch war, ist Paul Szontagh ganz und gar Mensch — dem nichts Menschliches fern liegt. Zu seinen lustigen Geschichten, in denen die berühmtesten Zeitgenossen eine Rolle spielen und die auch die Halb- und Längsvergangenheit getreulich wieder spiegeln, gefüllt sich auch ein Zitatenschatz, um den ihn mancher Schriftsteller von Fach beneiden würde; Zitate aus allen Dichtern aller Sprachen und zu diesen Dichtern zählt Se. Erzellenz selber. Wenn sich nun auch das Gerücht bewahrheitet, daß Herr von Szontagh demnächst als ernannter Peer, vielleicht sogar an der Seite unseres bisherigen Dedenburger Deputirten, des ebenfalls ausgeschiedenen Veteranen der Volksvertretung, Anton Zichy, seinen Einzug in's Magnatenhaus halten soll: ein so zahlreiches und dankbares Auditorium wird er im Peristyl des Museumsaales kaum mehr finden, als es jenes war, das ihm in den Laufgängen des Abgeordnetenhauses zur Verfügung stand.

Gönnen wir in Gottesnamen, wenn auch „kühl bis an's Herz hinan“, der Regierungspartei ihre — fragt uns nur nicht wie — erfolgten Wahlstiege. Gönnen wir auch der gemäßigten Opposition Zeit, ihre Todten zu begraben und ihre Wunden zu verbinden, und beglückwünschen wir die Unabhängigkeit der Partei zu ihren Doppelmandaten und zu dem Erfolge ihrer Besten. Beglückwünschen wir sie aber auch aus dem Grunde, weil es ihr geglückt ist, in dieser Wahlkampagne den Beweis zu erbringen, daß sie mit ihren unmittelbaren Nachbarn von der antisemitischen Observanz keine Gemeinschaft mehr pflegen will, und beglückwünschen wir sie dazu, daß aus ihren Reihen der St. Georg erstanden, der Herr Berhova, dem Lindworm unseres Parlamentes, den Garau gemacht. Der lernätschen Schlange unseres Abgeordnetenhauses wurden in diesem siebentägigen Kampfe wohl viele Köpfe abgeschlagen, aber es sind ihr auch einige neue zuge wachsen. Hoffen wir auf den Herkules des Zeitgeistes, der auch diesem Monstrum ein Ende bereiten wird. Denn der Zeitgeist behauptet doch schließlich das Feld.

Was unsere „einseitig Gewählten“ was Herrn Justizminister von Fabiny betrifft, so kann er wenigstens sein Mandat mit dem Selbstbewußtsein zeigen, daß er es weit weniger der ihm übertragenen Machtvollkommenheit auf dem Gebiete des Rechtswesens in Ungarn, als vielmehr seiner eigenen gewinnenden Persönlichkeit, der krystallklaren Lauterkeit seines Charakters zu danken hat.

Nur schade — schreibt Albert Sturm — daß zwischen dem Wahltag und dem Zusammentritt des neuen Reichstags eine ganze Ewigkeit klappt. Was Ewigkeit? Volle drei Wochen liegen zwischen diesen zwei Zeitpunkten und für die neuen Landesväter sind das geschlagene neunzig, wenn nicht gar hundert Tage. Mit jedem jungen Morgen kommen sie wohl dem heißersehnten Momente näher, da sie sich in ihrer neuen, kostbaren wohl auch sehr kostspieligen Gloriole als Mandatäre des souveränen Volks in dem provisorischen Monumentalbau in der Alexanderstraße zeigen werden, aber hundert Morgen wollen gezählt sein. Nur das eine Gute hat diese lange Frist, daß mittlerweile die National-Galatracht angeschafft werden kann, in welcher man sich in der Diner Hofburg zur Anhörung der allerhöchsten Thronrede einzufinden gedenkt. Und wenn dann endlich der gloriose Moment, am 26. September, kommt, da auch der jüngste aller Volksvertreter seinen Sitz im Rathe der Nation einnehmen und zugleich die erste, freilich etwas spärlische Tilgungsrate nach der in sein Mandat investirten „legalen Wahlkosten“ in Form von Diäten und Quartiergelbern beheben darf, dann ist gemeiniglich der Ehrgeiz in der jungen Brust schon befriedigt und das heilige Feuer des thatendürstigen Neulings bedenklich erkalte.

Was geschieht also dann? Ei dann „zwittern die Jungen, wie die Alten sungen.“
E. M.

Der hohe Gast aus Serbien.

Dedenburg, 25. Juni.

Ein ganzer Mythos spinnt sich um die Person des serbischen Herrschers, König Milan, seitdem die schöne Königin Natalia ihre Badereise nach der ferneren russischen Heimath unternommen hat und Jovan Ristic erster Rathgeber der Krone geworden ist.

Man glaubt, einen jener pikanten Hofromane zu lesen, wie sie im 18. Jahrhundert so üppig blühten, und nicht ohne Bedauern sieht man, daß in den Geschichten des serbischen Volkes, das einer ruhigen, gedeihlichen Entwicklung so sehr bedürfte, der Zufall Meister wird und unberechenbare Einflüsse zur Geltung kommen. Der Anfang dieses politischen Romanes fällt mit der Abreise der Königin zusammen, ein neues Kapitel beginnt mit der Fahrt des Königs nach Wien, wo er heute nunmehr als geehrter Gast unseres Monarchen weilt.

Es wird übereinstimmend behauptet, daß durch die Reise des Königs Milan in das Allerhöchste Hoflager des Kaiser-Königs von Oesterreich-Ungarn der in Serbien eingetretene Ministerwechsel wohl noch immer eine für die innere Politik des Königreiches wichtige Thatsache bleibt, daß aber der Einfluß derselben auf die äußere Politik Serbiens nunmehr wesentlich eingeengt und beschränkt erscheint.

Das geht auch aus der Haltung hervor, welche der Ministerpräsident, Herr Ristic, beobachtet. Die Erklärungen wenigstens, die er abgegeben hat, lassen darauf schließen, daß er, welche Anschauungen er auch über das Verhältniß der Balkanländer zu Rußland persönlich hegen mag, dabei doch nicht geneigt ist, unsere Interessen-Sphäre zu tangiren, denn ihm ist ein Zipfel der österreichisch-ungarischen Freundschaft nützlicher, als ein russischer Mantel, der sich immer nach dem Winde dreht.

Hätte — heißt es — König Milan in diesem Jahre seinen regelmäßigen Besuch in Wien unterlassen, so wäre damit offen der vollständige Bruch mit jener Politik dargethan worden, welche der König im Interesse Serbiens mit großer Konsequenz seit Jahren befolgt hat. Auf eine solche Rundgebung hatten es diejenigen Faktoren in Belgrad abgesehen, welche den König davon abbringen wollten, sich nach Wien und dann nach einem österreichischen Kurorte zu begeben. Da nun der König sich dennoch zu der Reise entschlossen hat, so sind jene Bestrebungen, welche dieselbe zu verhindern suchten, wirkungslos geblieben. Die Einsetzung des Ministeriums Ristic ist zwar eine, einem Schachzuge gegen unsere Monarchie ziemlich ähnliche Thatsache, dieser Thatsache aber stehe nun die andere gegenüber, daß der König seine früheren Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn nicht unterbricht, daß er dieselben vielmehr fortsetzt. Darin liegt die politische Bedeutung der seit heute zur Thatsache gewordenen Anwesenheit des hohen Gastes der Wiener Hofburg. Der König würde nicht gekommen sein, wenn er sich genöthigt fühlen würde, eine Aenderung in den Beziehungen Serbiens zur österreichisch-ungarischen Monarchie eintreten zu lassen. Er wäre auch nicht gekommen, wenn er befürchten würde, daß während seiner Abwesenheit von Belgrad sich dort Dinge vollziehen könnten, die seiner bis zum gegenwärtigen Zeitpunkte beobachteten Politik zuwider laufen.

Es fällt zwar schwer, dem romantischen Zuge, der der ganzen König Milan'schen Familiengeschichte der Neuzeit innewohnt, auszuweichen und doch muß die nüchternere politische Anschauung das Wort führen, da für unsere Monarchie hohe Interessen auf dem Spiele standen, soferne Ristic's seine innersten Empfindungen, seine persönlichen Neigungen frei walten lassen dürfte. Er sieht aber durch die Haltung des Königs es jetzt für geboten an, gegen Oesterreich-Ungarn nichts zu unternehmen, obschon es ihm möglicherweise eine innere Herzensfreude bereitet haben würde, wenn König Milan selbst eine Entfremdung zwischen Belgrad und Wien herbeigeführt hätte. Das wäre ein seines Stücklein slavischer Diplomatenkunst gewesen. Man hätte dabei gar leicht die „irritirte Stimmung“ des Königs als Ursache hinfellen können und sich als unschuldig und fern von jeder Theilnahme an der Sache stellen können. Wäre einmal die Spannung vorhanden, dann gehörte keine allzugroße Kunst dazu, eine vollständige Spaltung herbeizuführen, der als natürlichste Konsequenz ein inniger Anschluß an Rußland gefolgt wäre.

Diesem fein ausgeheckten Plane ist man in Wien glücklich und rechtzeitig entgegengetreten und König Milan hat dort die herzlichste und liebenswürdigste Aufnahme bereits gefunden.

Am lustigen, intriguenlosen, berühmt gastlichen Hofe zu Wien, und entrückt den kleinlichen Hänken der Belgrader Staatsmänner, wird König Milan in reinerer Atmosphäre gar bald erkennen, daß es bloße Schreckbilder sind, welche die Gegner unserer Monarchie ihm vor die Seele bringen und daß er durch nichts besser geborgen ist, als durch eine starke, aufrichtige Freundschaft mit Oesterreich-Ungarn. Auf's Herzlichste empfangen von einem Monarchen, dessen erhabene, ritterliche Gesinnung die ganze Welt preist, in Berührung mit Staatsmännern, die es ihm überzeugend darlegen werden, daß die freie, selbstständige Entwicklung Serbiens nur durch die freundschaftlichen Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn gewährleistet sein kann, wird König Milan sich wieder mit voller Kraft den bewährten Freunden

anschließen und er ist Mannes genug, seine Anschauungen auch im Konat zu Belgrad zur Geltung zu bringen.

Auch für die Leitung unserer auswärtigen Angelegenheit ist darum der Besuch des Königs Milan ein höchwichtiges Moment, von dessen guter Ausnützung gar Manches in der Zukunft abhängt. Man ist ja doch des Herrn von Ristic's dann am sichersten, wenn man König Milan auf's Neue überzeugt, wie er auf unsere Freundschaft bauen, in ihr stets eine starke Stütze finden kann. Man darf in diesem Falle sich nicht an die strikten Rezepte der diplomatischen Kunst halten, man muß auch die persönliche Seite in's Auge fassen. Der König von Serbien, der den Weg nach Westeuropa einschlägt, während seine hohe Gemahlin im Osten weilt, der vielleicht gerade in dem Momente seine Hauptstadt verläßt, in welchem die Königin dahin zurückkehrt, trägt gewiß eine starke Aufregung im Gemüthe und in solchen Momenten ist man Aeußerungen echter Freundschaft zugänglicher denn je. Könige wissen zwar besser als gewöhnliche Menschenkinder ihre innersten Empfindungen zu verbergen, aber auch Könige sind nur Menschen. Die vollständige Wiedererringung der Freundschaft König Milan's, die Bekräftigung der Ueberzeugung in ihm, daß es für seinen Staat eine Lebensbedingung ist, mit uns auf bestem Fuße zu stehen, hat für Oesterreich-Ungarn die höchste Bedeutung, denn sie gibt uns in Belgrad Halt und Stütze, falls es nöthig sein sollte, dort der russischen Miniarbeit energisch entgegenzutreten.

Vom Tage.

Gegen die Regulirungs-Mißbräuche.

Kommunikationsminister Baross hat Maßnahmen angeordnet, um einerseits die Schuldfrage bezüglich der letzten Ueberfluthung in Ungarn, Kataklyst im Alföld klarzustellen und die Schuldigen der Verstrafung zuzuführen, sowie andererseits die Wiederkehr ähnlicher Unglücksfälle nach Möglichkeit zu verhindern. Die Untersuchung in den überschwemmten Theilgebieten wird an Ort und Stelle erst nach Abfluß des Anundationswassers vorgenommen werden können, doch ist im Schoße des Ministeriums bereits eine Kommission von Fachorganen eingesetzt, deren Aufgabe es ist, das Verhalten der an der Theilthätigkeit gewesenen Stromaufsichts-Organe, sowohl Staatsbeamte, als auch Angestellte der Regulirungs-Gesellschaften, einer strengen Prüfung zu unterziehen. Die Regulirungsgesellschaften sind eingeladen, Vertreter in diese Kommission zu entsenden. Die Arbeiten haben begonnen und sind bereits einige in Untersuchung gezogene Organe von ihren Stellungen suspendirt worden. Der Minister wird weiter dafür sorgen, daß die Regulirungs-Gesellschaften die übernommenen Verpflichtungen auch gewissenhaft erfüllen und er ist entschlossen, dort, wo eine Nachlässigkeit zu konstatiren ist, mit rückfichtloser Strenge vorzugehen.

Was die Verhältnisse in dem arg heimge suchten Gebiete der Temes und Bega betrifft hat der Kommunikationsminister in Uebereinstimmung mit den technischen Organen die Unzumutbarkeit des im Temes-Begathale bisher in Anwendung gebrachten Regulirungssystems erkannt und die Aenderung desselben beschlossen. Es ist die bestimmte Absicht des Kommunikationsministers, die Bega, deren Bett nicht genügende Aufnahmefähigkeit für die zur Zeit der Hochwasser andringenden Wassermassen besitzt, zu entlasten und deren Wasser zum Theile in die Temes abfließen zu lassen. Das Temesbett genügt für die größten Wassermengen und es bedarf, wenn die Ableitung der Bega Wasser erfolgt, zur totalen Sicherung des Gebietes einer Verstärkung der Dämme, die das Ministerium sorgfältig vornehmen lassen will. Dieser Plan, welcher zur Ausführung verhältnißmäßig geringe Geldopfer erfordert, soll ehestens verwirklicht werden.

○ **Allerhöchste Auszeichnungen.** Seine Majestät der König hat dem Pfarrer zu Jedenspeigen in Niederösterreich Franz Roth das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen. Ferner erhielt vom Monarchen der Förster Franz Slama in Lechowitz das silberne Verdienstkreuz mit der Krone.

○ **Seine Heiligkeit der Papst** hätte — laut „Pesti Napló“ — **Kelkamationen** gegen den ungarischen Klerus, insbesondere gegen Seine Eminenz den Fürstbischof Primas, im Wege der Wiener Nuntiat, ausgesprochen. Seine Heiligkeit soll es verübelt haben, daß der Fürstbischof Primas von Ungarn heftig mehrere Prälaten

Fortsetzung in der Beilage.

geadelt hat, welche den Antisemitismus (wenn auch indirekte) begünstigten. Darum haben nun Leo XIII. seinen Unmuth durch Mißbilligung der Besetzung einiger ungarischer Bisthümer (auch des Bisthums von Kaschau mit Bubicz), wie sie eben durch die ungarische Regierung beliebt wurde, andeuten lassen.

Wiener Blätter dementiren aber die hemängelnd sein sollende päpstliche Note an die Wiener Nuntiatur und nennen sie „fragwürdig“, wenn nicht gar „fabulös.“ Seine Heiligkeit der Papst habe keine, dem vulgären Auge sichtbare Ursache, gegen Herrn Koloman von Tisza oder Kardinal v. Simor, diese hohen Vertrauensmänner der österreichisch-ungarischen Monarchie, eine feindliche Haltung einzunehmen, und am wenigsten steht von Leo XIII., dessen Bestreben auf die Herstellung des Zusammengehens von Altar und Krone gerichtet ist, zu erwarten, daß er einen „Kulturkampf in Ungarn“ anzuzetteln beabsichtige.

Ein nichtlistischer Attentatsversuch. Aus Warschau wird berichtet: Vor zwei Tagen wurde auf den Kurierzug der Warschauer Wiener Eisenbahn, in welchem sich unter anderen Fahrgästen auch der Warschauer General-Gouverneur Gurko befunden haben soll, unweit der Station Rogow bei Warschau ein Attentat versucht, indem die Attentäter quer auf die Schienen zwei eichene Schwellen hinlegten und dieselben an die Schienen mittelst Stricken befestigten. Zum Glück bemerkte der Maschinenführer die Schwellen und brachte den Zug noch vor denselben zum Stehen. In Folge des jähen Anhaltens des Zuges erlitt aber die Lokomotive so starke Beschädigungen, daß der Zug nur mit großer Mühe zu der nächsten Station gelangen konnte. Viele Passagiere erlitten in Folge der starken Erschütterung des Zuges Verletzungen im Gesichte und auf dem Kopfe.

Maritimes. Die Verhandlungen wegen Erneuerung des Lloydvertrages wurden am 23. d. M. in Wien im Ministerium des Aeußeren fortgeführt und auch einstweilen abgeschlossen. Zu dieser Sitzung wurden hauptsächlich die Leistungen des Lloyd für die Kriegsmarine besprochen; da die Referenten im Juli und August theils auf Urlaub gehen, theils zu anderen Missionen berufen sein werden, ist die Lloydverwaltung aufgefordert worden, ihre Aeußerung, und zwar schriftlich, im September d. J. abzugeben. Wenn auch Differenzen vorhanden sind, so sind dieselben doch nicht derart, daß eine Verständigung ausgeschlossen wäre.

Königin Katalie von Serbien verweigert die Annahme sämtlicher ihr in der letzten Zeit vom König Milan zugewandenen Briefe. Es verlautet, daß die Königin sich in den nächsten Tagen nach Petersburg begeben werde, um sich beim Kaiser Alexander und der Kaiserin Maria Feodorowna Rath zu holen, wie sie sich der Forderung des Königs gegenüber, welcher ihre Scheidung verlangt, verhalten solle.

Zustellungsgebühr für Zeitungen. Der k. u. Kommunikationsminister Baross hat die Zustellungsgebühr für Zeitungen, welche seit Langem vom Publikum als eine Belästigung empfunden wurde, ohne daß sie dem Staate eine nennenswerthe Einnahme gebracht hätte, aufgehoben. Die hierauf bezügliche Verordnung ist bereits an die ungarischen Staatspostämter ergangen.

Der Durchsich der todten Theiß ist, wie aus Szegedin gemeldet wird, vollkommen beendet worden und es wird nun mit der Zurückleitung des auf 44,000 Joch verbreiteten Wassers begonnen. Die Oeffnung des Durchsiches ist 35 Meter breit und beim heutigen Wasserstande wird das Wasser mit einem Gefälle von anderthalb Meter in die Theiß fließen. Besorgniserregend ist, daß von den oberen Stationen wieder eine sehr starke Zunahme des Wasserstandes gemeldet wird.

Aus den Komitaten.

Steinamanger, 23. Juni. (Ein großes festliches Fest). Zur Feier des Jubiläums der Königin Viktoria veranstaltete Fürstin Batthyány-Stratmann ein großartiges Fest, zu welchem die Frau Fürstin die Honoratioren der Stadt Steinamanger und Umgebung, sowie den hiesigen Veteranen-Verein, dessen Fahnenmutter die Fürstin im vorigen Jahre war, sammt allen Kränzlerinnen, den Feuerwehr- und Gesangsverein geladen hatte. Um 4 Uhr Nachmittag langte der Separatzug mit den Gästen am Bahnhofe an, wo unzählige Equipagen und Fiaker harrten, um die Damen in das fürstliche Schloß zu führen. Vor dem Hauptportale, wo die Gäste einfuhren, erwartete

die Fürstin selbst ihre Gäste. Nachdem die jungen Damen vor der Fürstin Aufstellung genommen und der Veteranen- und Feuerwehr Verein defilirt hatten, begrüßte der kön. Rath und Anwalt der Fürstin Franz von Credibz im Namen der hohen Frau die Gäste, setzte den Zweck des eben abzuhaltenden Festes in einer gediegenen und schwungvollen Rede auseinander, und verlas ein Telegramm des Fürsten Edmund Batthyány, in welchem er sein Bedauern darüber ausdrückt, daß er heute, da er sich in London befindet, mit Rücksicht auf seine erschütterte Gesundheit dem Feste nicht beiwohnen könne. Hierauf stimmte die aus Graz hieher berufene Militärkapelle zuerst die ungarische und sodann die englische Volkshymne an. Sodann begaben sich die Gäste in das Innere des Schloßparkes.

Um 6 Uhr begann das gemeinschaftliche Diner. Speisen, Zigarren und die feinsten Getränke wurden in Ueberflus gereicht. Sacher aus Wien brachte nicht weniger als zwei Waggons mit Kanditen, Torten und Eis. Unter den anwesenden Gästen sahen wir den Grafen Batthyány aus Sárospatak, Baroa Ledesko, Vizegespän Reibitz, die Abgeordneten Varsady und Szecseddy u. A. Die Speisen trüger waren in ungarische, englische und spanische Tracht gekleidet. Um 9 Uhr begann der Tanz und es tanzten nahezu 400 Paare die Quadrille. Die Fürstin war fortwährend in der Mitte ihrer Gäste. Geradezu feenhaft war die Illumination. Ueber 50,000 Lampen und D. Lampen warfen ihr strahlendes Licht auf den Schloßpark. Um 11 Uhr brachen die Gäste auf, um mit dem Separatzuge, der ihrer harrte, nach Steinamanger zurückzukehren. Mehrere hundert Fackeln beleuchteten den ziemlich langen Weg zur Station. Unter stürmischen Eljenrufen auf die Fürstin und auf die fürstliche Familie, legte sich der Zug in Bewegung und erreichte das herrliche Fest sein Ende. B T.

Telegramme.

Gemesvar, 25 Juni. Die gestrige General-Versammlung der Temes-Bega-Regulirungsgesellschaft beschloß, eine große Deputation an den Kommunikationsminister zu senden, um die Verstaatlichung der Temes-Bega-Regulirung zu erbitten.

Berlin, 25. Juni. Heute wurde ein allerhöchster Erlaß veröffentlicht, betreffend die Aufnahme einer 3 1/2 perzentigen Anleihe im Gesamtbetrage von 238,004,970 Mark. Die Tilgung derselben erfolgt durch die im Reichsetat dazu bestimmten Mittel; dem Reiche bleibt das Recht, die Anleihe binnen einer gesetzlich festzustellenden Frist zu kündigen. Die Anleihe ist bestimmt zur Deckung der Kosten des Hollanschlusses von Hamburg und Bremen, des Nordostsee-Kanals, der Verwaltung des Reichsheeres und der Marine und der Vervollständigung des Eisenbahnnetzes im Interesse der Vertheidigung des Landes.

New York, 24. Juni. Die Fondsbörse eröffnete heute in sehr aufgeregter Stimmung. In Folge von Operationen der Baissiers und unbegründeter Gerüchte von dem Tode Sould's traten große Preisrückgänge ein.

Lokal-Beitrag.

Amtliche Publikationen der Kommune Oedenburgs.

Vom Magistrat der kön. Freistadt Oedenburg.

3. 3484
1887

Rundmachung.

Montag, den 11. Juli 1887, Vormittag um 9 Uhr werden die in der Kied Pötschyrungen und Dindlhaufsig liegenden Acker-Parzellen Nr. 1, 2, 5 bis 48 im Wege einer an Ort und Stelle stattfindenden öffentlichen Versteigerung auf die Zeit vom 30. September 1887, bis 29. September 1891 d. i. auf 4 Jahre an den Meistbietenden verpachtet.

Vor Beginn der Licitation ist ein Neugeld im Betrage von 5 fl. zu erlegen.

Für den Ersteren ist sein Anbot sogleich rechtsverbindlich, für die Stadt aber erst nach der Genehmigung desselben von Seite des löbl. Ruzipalaustrathes.

Die weiteren Licitationsbedingungen können in der Stadtbuchhaltung eingesehen werden.

Oedenburg, am 23. Juni 1887.

Dr. Pring,
Magistratstath.

Lokalnotizen.

* Ertrappte Schwärzer. Wie wir erfahren, hat Mittwoch Abends der städt. Polizeiposten bei der Elisabethmauth einen Hufarenkorporal, welcher das von ihm geleitete Gefährte, auf dem ein größeres Faß verladen war, im scharfen Trab beim Schranken vorüberstreifen wollte, pflichtgemäß anhalten wollen, um sich die Ueberzeugung zu verschaffen, ob die Ladung nichts Steuerbares enthalte. Der kutschende Korporal wies den Wachposten jedoch schroff und beleidigend ab und fuhr im beschleunigten Tempo davon. Bei der Kavalleriekaserne, in welche das Fuhrwerk eingelenkt worden und wohin der städt. Gardist gefolgt war, soll es noch eine erregte Szene gegeben haben, da man dem keines Amtes waltenden Polizisten keinen Einlaß gewähren wollte und neue Beleidigungen gefallen sein sollen.

Der Gardist machte von dem Vorfalle beim Stadthauptmannamte, der Leiter des städt. Verzehrungssteueramtes hingegen beim Magistrat die diesfällige Anzeige.

Bemerkenswerth ist, daß das Fuhrwerk von der Günsler Straße her über den für Mauthpflichtige verbotenen Hofacker-Fuhrweg einherkam und Jama behauptet hiezu, daß derlei Schwärzungen schon öfters vorgekommen sein sollen.

* Der Oedenburger Wirtschaftsbürger-Männergesang-Verein. Mit Hinweis auf die unter diesem Titel in unserer vorigen Sonntagsnummer gebrachte Notiz, können wir heute ergänzend berichten, daß die Gründungsglieder Tafel dieses Vereines, wie erwähnt, wirklich nächsten Sonntag, den 3. Juli l. J., halb 8 Uhr Abends, im „Königsgarten“ stattfinden wird.

Dieser Viederabend gewinnt durch die, außer den Festgebern noch als mitwirkende Gäste anwesenden beiden Gesangsvereine „Viedertranz“ und „Ferdaldegysület“ ein höchst interessantes Gepräge. Die Musikpiécen wird die Musikkapelle des k. k. 76. Infanterie-Regimentes zu Gehör bringen.

* Der Fiakerstandplatz auf der Grabenrunde bringt für viele Bewohner und Geschäftsleute Unannehmlichkeiten mit sich, die auf leichte Hinzugehalten, respektive abgeschwächt werden könnten.

Vor Allem wäre es im Interesse der Sicherheit der Trottoir-Passanten und auch aus Reinlichkeitsrücksichten wünschenswerth, daß die Wagen mit den Pferdeköpfen zur Straße und mit den hintern Rädern das Trottoir flankirend, Aufstellung zu nehmen hätten, wie dies in anderen Städten auch der Fall ist.

Die Kutscher müßten strengstens verhalten werden, stets bei ihrem Fuhrwerk zu verbleiben, nicht aber die Pferde oft Stunden lang ohne Aufsicht zu lassen, während sie sich in den umliegenden Gast- und Kaffeehäusern aufhalten. Das bei ihnen so beliebte Lärmen und Treiben unpassender Spässe auf offener Straße sollte ihnen desgleichen strengstens verboten werden, da dies schon zu öffentlichem Aergerniß Anlaß geboten hat.

Endlich sollten sämtliche Fiakermeister solidarisich verpflichtet sein, sich einen oder bei Bedarf auch mehrere Knechte ausschließlich zur Reinhaltung des Standplatzes zu halten, deren Aufgabe es also wäre, den fallenden Pferdemist sofort wegzuräumen, welcher derzeit oft Tage lang massenhaft knapp vor den Wohnhäusern und längs des Trottoires liegen bleibt, die ganze Umgebung verpestet und den sanitären, wie auch den Reinlichkeitsrücksichten geradezu Hohn spricht.

Die Auslage, die der Einzelne hiefür zu tragen hat, ist kaum der Rede werth, der sanitären Sauberkeit aber wäre damit ein großer Dienst erwiesen.

* Rettung eines Kindes. Der Diener in einem Hause der Mühlgasse, Georg Weiß, sah am letzten Montag, gegen 1/2 1 Uhr Nachmittags im Spitalbache nächst der dort befindlichen Brücke ein mit den Hluthen ringendes Kind. Schnell entschlossen sprang der wackere Mann in das schlammige Wasser, wo er sich an den im Bette liegenden Flasschenscherben den Fuß empfindlich verletzte, und zog das Kind glücklich an's Ufer. Es war der vierjährige Knabe einer Tagelöhnerin, der im Spielen in's Wasser geglitten war. Da das Kind bewußtlos gewesen ist, so hatte Weiß die Geistesgegenwart, es mit dem Kopfe nach abwärts zu halten und die sonst bei Ertrinkenden üblichen Rettungsversuche anzustellen, bis der Kleine wieder zu sich kam.

* Marktdiebin. Am vorgestrigen Hornviehmarkte wollte die als Marktdiebin polizeilich bekannte Zigeunerin aus Langenthal, Rosi Horvát, in den Taschen eines kroatischen Händlers nach Etwas nicht ihr Gehörigen suchen, wurde aber noch bei Zeiten bemerkt und hielt es für angezeigt, zu verdunsten. Es gelang jedoch dem ihr folgenden Polizeimann, sie in einem Hofe versteckt aufzufinden und der Behörde stellig zu machen.

* **Ernennung.** Zum Verwalter des Günsers Waisenhauses wurde von Seiner Excellenz den Bischof der Steinamangerer Seelsorger Herr Sigmund Börs ernannt.

* **Uebersetzung.** Herr Johann Decker, bisher Grundbuchleiter beim Güssinger Bezirksgerichte wurde in gleicher Eigenschaft an das Günsler Bezirksgericht übersetzt.

* **Verzehrssteuer-Übertretung.** Der Fleischhauer und Viehhändler H. . . . W. . . . wurde kürzlich bestraft, weil er angas, 12 Kilogr. Fleisch in die Stadt einzuführen, die er auch der vorgeschriebenen Fleischschau unterziehen ließ, im Sitzkasten aber noch an 20 Kilogr. Kalbfleisch hatte, wovon er nichts verlauten und das geschmuggelte Fleisch natürlich auch nicht der Beschau unterziehen ließ. Beim Thor fand der den Wagen nach "Steuerbarem" visitirende Gardist jedoch die verborgen gehaltenen 20 Kilogr. Fleisch und veranlaßte die Abhandlung der versuchten Uebertretung.

* **Kurrentirt wird,** der flüchtig gewordene Spängler-Gehilfe Ludwig Biedl aus Oßtern im Torontaler Komitat, 1855 geboren, katholisch, ledig, von mittlerer Statur mit dunkelblondem Haar und Schnurbart, spricht deutsch, ungarisch und rassist. Derselbe hat, nachdem er sich mehrere betrügerische Schwindeleien zu Schulden kommen ließ, von Oedenburg aus das Weite gesucht.

* **Zillingthal.** Seitdem wir — es war erst kürzlich — von dem sechzehnten Brande seit 1. Jänner d. J. in diesem unglückseligen Orte berichtet, ist vor einigen Tagen abermals eine Scheuer daselbst ein Raub der Flammen geworden. Der Geringsfügigkeit des Objektes und des Schadens halber, haben wir daselbst nicht weiter besprochen.

Da sich jedoch der Herr Stuhlrichter von Eisenstadt noch immer aus seiner Ruhe nicht stören läßt, sich noch immer nicht persönlich nach dem Brandorte begeben hat, sehen wir uns veranlaßt, die so oftmaligen Brände auf einer und derselben Stätte neuerdings zu berühren. Glaubt vielleicht der besagte Herr Stuhlrichter, daß es unter seiner Würde sei, wenn er sich persönlich, behufs Untersuchung der nicht näher zu bezeichnenden Verhältnisse, an Ort und Stelle begeben würde? Hohe Personen von Rang und Stand finden es oft dringend nöthig bei Bränden zu erscheinen; ein Bezirks-Stuhlrichter soll sich nicht über solche hohe Dignatare erhaben dünken.

Allerlei Gerüchte durchschwirmen die Luft von Zillingthal, daß nämlich alle die gemeldeten Brände von ruchloser Hand gelegt gewesen seien; und ist dies wirklich der Fall, so ist eine strenge Untersuchung die oberste Pflicht des Herrn Stuhlrichters.

* **Am vorgestrigen Freitag-Markte** war der Auftrieb ein sehr starker, es wurden 996 Stück Hornvieh zu Markte gebracht. Vermöge reger Kauflust war der Verkehr schnell beendet. Es wurden 805 Stück verkauft, wovon allein nach Niederösterreich und Böhmen 290 Stück abgeritten wurden. Die Preise von Prima-Waare stellten sich von 48—53 fl. Sekunda-Waare von 32—39 fl. per Meter Zent. lebendes Gewicht. Die Kälber wurden zwischen 21—28 fl. per Stück hintangegeben.

* **Zür Freunde eines guten Gerstenkaffees.** Den Besuchern der Waisch-Restoration (nächtlich dem Försterhause) wird bekannt gegeben, daß dort nunmehr Schwenker-Lager-Bier zum Ausschank gebracht wird.

* **Die Teichmühle** vereinigt alle Vorzüge eines leicht zu bewerkstelligenden Sommer-Ausfluges. Schöne Waldwege sind in der Nähe, dort genießt man die Wohlthat eines erquickenden Bades im spiegelklaren Wasser und hat satiges Grün und Schatten vollkaut.

Der renommierte Wirth, Herr Ch. Wädler, der einst den "Kammerloher" zu riesigem Aufschwunge verhalf, hat auch eine vorzügliche Restauration an der Teichmühle errichtet und für den Komfort der Badelustigen umfassende Vorsorge getroffen.

Heute findet dort zur Eröffnungsfestfeier der neuen Teichmühl-Restoration ein großes Sommerfest statt. Bei dem Feste wirken mit der Wörthlicher Männergesangsverein "Frohfinn" und die Regimentskapelle "Freiherr v. Knebel" Nr. 76. — Abends Beleuchtung des Festplatzes. Programm: Ruderboot, Musik, Gesang, Wettlaufen, Regatta, Gondelfahrt à la Venedig bei feenhafter Beleuchtung. Großes internationales Hunde-Preisrennen; hierzu werden die P. T. Hundebesitzer erucht, ihre diversen Race- und anderen schiffsfähigen Renner mitlaufen zu lassen. Zum Schluß: Imposantes Feuerwerk, bejorgt durch Herrn Pyrotechniker Bödors. Beginn des Festes 3 Uhr. — Entrée à Person 20 kr. — Kinder frei.

Gerichtshalle

Am 28. Juni 1887.

In der Strafsache wider Franz Megyesy und Michael Nagy aus Pest, wegen Verbrechens der Gewaltthätigkeit gegen die Behörde und Uebertretung gegen die öffentliche Gesundheitspflege.

Wider Georg Sölét aus Tamási, wegen Verbrechens des Diebstahls.

Wider Elisabeth Nemeth, verehelicht mit Stefan Marzali aus Szemere (Maaber Komitat), Benjamin Tóth und dessen Gattin, geborene Agnes Kiss aus Csorna, wegen Verbrechens des Betruges, bezüglich Theilnahme an demselben.

Am 30. Juni 1887.
Wider Franz Janics und dessen Gattin, geborene Theresia Franciscus aus Weingraben, wegen Vergehens der Fälschung einer öffentlichen Urkunde.

Wider Maria Kern, verehelichte Was aus Oedenburg, wegen Verbrechens der Fehlerei und Vergehens des Diebstahls.

Wider Alexander Albrecht aus Rußl, wegen Verbrechens des Betruges.

Tagesneuigkeiten.

+ **Zur Reise des Kronprinzenpaares nach Galizien.** Wie nun endgiltig festgestellt wurde, treten Kronprinz Rudolf und Kronprinzessin Stefanie die Reise nach Galizien schon übermorgen (Montag) von Wien aus mit größerem Gefolge an, von dem ein Theil schon am Tage vorher nach Krakau abgeht. Die Abreise erfolgt an dem bezeichneten Tage um 8 Uhr 45 Minuten Abends mittelst Separat-Hofzuges der Nordbahn. Dienstag, den 28. d. M., um 7 Uhr 30 Minuten Früh, trifft das Kronprinzenpaar in Krakau ein. Von Krakau aus unternimmt das Kronprinzenpaar einen Ausflug nach Krzeszowice und kehrt dann wieder nach Krakau zurück, von wo Kronprinzessin Stefanie am 1. Juli, Vormittags, hierher zurückkehrt und am Nachmittag desselben Tages um 4 Uhr 10 Minuten mit dem Kourierzuge der Nordbahn hier in Wien eintrifft, um am folgenden Tage, den 2. Juli, nach Franzensbad zu mehrwöchentlichem Aufenthalte sich zu begeben.

+ **Arztliches Honorar.** Kaiser Wilhelm, der bekanntlich von den ihm vorgeschlagenen europäischen Kehlkopf-Spezialisten den englischen Arzi Dr. Mackenzie zur Behandlung des Kronprinzen berufen ließ, hat demselben für seine dreimalige Reise von London nach Berlin-Botsdam, die Konsultationen, Konsulten und die mehrfachen operativen Eingriffe aus seiner Schatulle eine Gratifikation von 10.000 Mark auszahlen lassen.

+ **Der Rächer seiner Söhne.** Im Törölk-Ranizjaer Wahlbezirk befindet sich die Gemeinde Jázova, welche einen Theil der Tisza-St. Wittlöser erzherrzoglichen Domäne bildet. Nach der letzten Wahl versammelten sich die durchgehends liberal gestimmten Jázovauer Wähler zu einem Feste im Gemeindegause. Die Nichtstimmberechtigten fanden sich im Wirthshause zum Tanze ein. Dasselbst geriethen die beiden zankfüchtigen Söhne des Gemeinderichters mit anderen Bauernburschen in Streit, in dessen Verlauf die Ersteren mit Schlägen davongejagt wurden. Mittlerweile assistierte man von dem Vorfalle den Vater, resp. Gemeinderichter, Namens Joseph Tarka, welcher im Gemeindegause weilte und, nebenbei gesagt, ganz nästern war. Dieser bezag sich sofort mit einem Revolver bewaffnet zum Wirthshause. Trotzdem dort bereits Ruhe herrschte, feuerte der Richter ohne jede Provokation sechs Schüsse auf die im Tanzsaale versammelte Menge, wodurch vier Männer lebensgefährlich verwundet wurden. Die in Wuth gerathene Menge stürzte sich auf ihn und massakrirte ihn auf die grausamste Weise. Von den schwer verwundenen vier Personen sind zwei bereits gestorben. Das Auskommen der Uebrigen wird ärztlicherseits bezweifelt.

+ **Selbstmord.** Aus Pola wird berichtet: Großes Aufsehen erregt hier der Selbstmord eines Mädchens, mit welchem das gleichzeitige Wahnsinnwerden eines Marine-Offiziers, der mit dem Mädchen ein Liebesverhältnis hatte, in Verbindung steht.

+ **Eine Brandkatastrophe in Petersburg.** Am 21. d. brach plötzlich um 12 Uhr Nachts in drei Häusern in der Chersonskaja-Gasse Feuer aus, welches sich im Nu auf die benachbarten Häuser ausdehnte. Einige Minuten später standen bereits sämtliche Häuser der Alexandrowskaja-Gasse und des Bereklupnyj-Bereulok in Flammen. Als die Feuerwehren aller Bezirke der Stadt zusammenkamen, konnten sie an das Löschen des Feuers nicht denken und mußten sich auf das Ret-

ten der Menschen und auf die Beschützung der Häuser der benachbarten Gassen beschranken. Es gelang ihnen auch, viele Menschen zu retten. Drei Personen fanden in den Flammen den Tod. Es verbrannten viele Häuser und mehr als 40 Pferde. Das Feuer wurde erwiesenermaßen gelegt.

+ **Brände.** In Wien ist Freitag Abends 10 Uhr im ausgedehnten Galanterie-Waaren-Geschäfte der Firma Anton Riz in der Praterstraße 14, ein Feuer ausgebrochen, wobei nahezu das ganze Waarenlager vernichtet wurde.

In Brünn ist ebenfalls vorgestern Abends ein Theil der Lederfabrik Adolf Flesch u. Sohn niedergebrannt. Die Feuerwehren mußten durch drei Stunden angestrengt arbeiten, um den Brand zu lokalisieren, was auch gelang.

In dem 300 Schritte nächst der Galgócz-Lipótvarer Eisenbahn-Station gelegenen Marktstreck Uj-Városlá, ist am 22. Juni Vormittag 10 Uhr beim großen Sturmwinde ein Feuer ausgebrochen und hat während einer Stunde 11 Häuser, 3 Scheunen eingäschert und 30 fl. Banknoten vernichtet, obzwar bei Beginn des Feuers von Vöröslipótvar und Eisenbahn 6 Spritzen erschienen waren, hat man doch wegen Mangels an Wasser und schlecht konstruirten Spritzen des Feuers nicht Herr werden können. Erst bei Eintreffen der muthigen und geübten Galgócz-Feuerwehr mit ihrer gut konstruirten Spritze, dem Spritzenmeister Johann Páskóvi, Schlauchführer Ignaz Geher und anderen sieben Feuerwehrmännern gelang es, durch ihr geschultes Eingreifen und ihre muthige Bravour des Feuers Herr zu werden, sonst wäre der ganze Marktstreck zu Asche niedergebrannt.

+ **Opfer eines Fehltrittes.** Der 46-jährige nach Bata im Weissenburger Komitate zuständige Martin Petrovics ist am 21. d. Abends in Folge eines Fehltrittes verunglückt. Martin Petrovics war nämlich als Heizer auf dem der Donauregulierungs-Gesellschaft gebörenden Dampfer "Medve" engagirt, welches Schiff am Preßburger Landungsplatz vor Anker lag. Die Dunkelheit war bereits herangebrochen, als Petrovics den schmalen Steg betrat, der vor dem Dampfer ans Ufer gelegt war, um sich nach seiner Wohnung zu seinem Weibe und seinen Kindern zu begeben, der Armste trat jedoch fehl und stürzte ins Wasser. Obgleich man alebald Nachforschungen pflegte, war keine Spur mehr von dem Verunglückten zu finden.

+ **Mord.** Der in Borosjebes bei dem Grundbesitzer Samuel Plesch bedienstete Hirte Jozsa Bunyik wurde im Walde ermordet aufgefunden. Der Unglückliche war mit einer Art erschlagen worden. Die eingeleitete gerichtliche Untersuchung hat bereits zur Entdeckung des Thäters geführt, eines halbwüchsigen Knaben Namens Pavel Tudur, welcher ebenfalls bei demselben Grundbesitzer als Schweinehirt bedienstet ist, und den man schon von Anfang her des Mordes verdächtigt hatte, weil er mit dem Ermordeten schon lange in feindseligem Verhältnisse stand und gegen ihn lebensgefährliche Drohungen ausstieß. Der verhaftete Knabe leugnet seine Schuld, doch sind gegen ihn solche Indizien aufgetaucht, welche es zweifellos erscheinen lassen, daß er thatsächlich der Schuldige ist.

+ **Betrügerische Fridea.** Man meldet unterm 19. d. M. aus Wien: Deau Tarkosded gebürtige Kaufmann Bernhard Fischer, ein Mann, der eine wegen Wechselräuberei über ihn verhängte vierjährige Kerkerstrafe verbüßt hat, ist in Wien Besitzer eines Geschäftes in Rudolfsheim. Mehrere Geschäftsfreunde bemerkten, daß Fischer auf Kredit bezogene Waaren tief unter dem Einkaufspreise an den Partiwaarenhändler Weiß veräußerte, was auch der Polizei zur Kenntniß gelangte, welche die behörliche Schließung des Geschäftes vornahm und Fischer, dessen Passiven 19.000 fl. betragen, dem Landesgerichte einlieferte. Fischer gestand thatsächlich, den Betrag von 2500 fl. zur Deckung eines offenen Postens benötigt zu haben, da ein Gläubiger ihm mit der Strafanzeige drohte. Fischer's Frau ist der Mitschuld verdächtigt, sie wurde jedoch vorderhand auf freiem Fuße belassen.

+ **Zwei blutige Tragödien** spielten sich am 18. d. in Wien ab. Der k. Forstadjunkt Müller erschöß seine Geliebte im Ragraner Forsthause mit dem Jagdgewehre und sodann sich selbst. Das Motiv ist Liebesgram. — Der Weichenwächter der österr.-ung. Staatsbahn Eduard Postpischil, verheirathet, unterhielt ein Verhältniß mit einem Mädchen. Am 18. d. feuerte er nun am Brunnen vor dem Wächterhause in Stadlau zwei Revolvergeschosse auf seine Geliebte und dann gegen sich ab. Das Mädchen ist lebensgefährlich verletzt der Weichenwächter ist seinen Wunden erlegen.

Oedenburger Musik-Verein.

Die Musikprüfung findet nicht am 26. sondern am 29. Juni l. J. Vormittags um 10 Uhr statt.
Oedenburg, am 25. Juni 1887.

Dr. Ignaz Wallner,
Präsident.

Sehr schöne

Bauplätze

zu verkaufen. Auskunft in der Holzhandlung:
Bahnhofstraße Nr. 11-b.

Zeitungs-Bureau, Grabenrunde Nr. 135.

Entgegennahme von Abonnements auf sämtliche Zeitungen des In- und Auslandes, sowie Verlosungs-Anzeiger, Mode-Journale und Fachblätter zu Originalpreisen.

Zur größeren Bequemlichkeit des p. t. zeitungsliebenden Publikums habe ich ergebenst unterfertigter dieses Unternehmen seit 1. Juli 1883 ins Leben gerufen, und schmeichle mir seit diesem kurzen Bestehen schon des Vertrauens einer bedeutenden Abonnentenzahl.

Um aber mein Unternehmen ganz zu vervollkommen, habe ich weder Kosten noch Mühe gescheut und bin dadurch in die Lage versetzt, die Abendblätter, die in Wien um 3 Uhr N. M. zur Ausgabe gelangen, schon Abends nach 8 Uhr hier in's Haus stellen zu können.

Der Abonnementsbetrag für die Zeitungen ist derselbe wie bei den Redaktionen und ist am Kopfe der zu abonnirenden Zeitung ersichtlich, und stelle ich auf Wunsch der p. t. Abonnenten die Zeitungen sofort nach Ankunft der Züge in's Haus.

Nachdem mit 1. Juli 1887 ein neues Abonnement beginnt, so erlaube ich mir die Aufmerksamkeit der geehrten p. t. Zeitungs-Abonnenten auf mein Unternehmen, welches viele Vortheile bietet, zu lenken und bitte dasselbe durch Abonnements-Aufträge zu unterstützen.

Ich werde stets bemüht sein, das in mich gesetzte Vertrauen durch pünktliche und rasche Expedition zu erhalten.

Hochachtungsvoll

N. Blum,

besonders koncessionirtes Zeitungs-Bureau.

Nicht nur Frack's und Paletot's auch Beinkleider macht exquisite
Franciscus Milek
WIEN
Mariahilferstrasse
Nr. 52
vis-à-vis der Kirche.
Mustersendungen auf Verlangen gratis.

Maculatur-

Papier

ist, so lange der Vorrath reicht, in jedem Quantum, das Kilo à 16 Kr., abzugeben in der Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Oedenburg, Grabenrunde 121.

Oeffentliche Knaben-Lehr- u. Erziehungs-Anstalt Csöndes in Oedenburg.

25. Schuljahr. 6 Gymnasial- u. 4 Elementarklassen.
Staatsgiltige Zeugnisse.

In der Anstalt finden auch solche Schüler Aufnahme welche im künftigen Schuljahre das kath. Gymnasium, Lyceum oder Realschule besuchen und erhalten daselbst gegen mäßiges Entgelt Verpflegung und gehörige Anleitung zu ihren Studien. Während der Ferienmonate werden auch solche Schüler aufgenommen, die mit Beginn des nächsten Schuljahres sich einer Wiederholungsprüfung unterziehen müssen.

355

Geehrtes Publikum!

Mit Gegenwärtigem beehre ich mich, Sie von der Uebernahme der bisher durch Herrn Mathias Schmidl, während 28 Jahre geführten, altrenommirten

Spezerei-Handlung

höflichst zu verständigen und die freundliche Bitte an Sie zu richten, dasselbe Vertrauen, welches mir in meinem Produktengeschäfte entgegengebracht wurde, mir auch in diesem Geschäftszweige zuzuwenden.

Indem ich mein neues Unternehmen Ihrem Wohlwollen empfehle, bringe ich gleichzeitig zur gefälligen Kenntniss, daß ich in diesem Geschäft nicht nur Spezerei-, Material- und Farbwaren, sondern auch alle Sorten echte, schönste und beste Stockerauer Hülsenfrüchte, feinsten Gebirgsmohn, diverses gedörrtes Obst, frische Kollgerste etc., vereint mit dem Landesproduktengeschäfte, zu denselben Preisen billigt in detail in Verkauf bringe.

Meine frisch eingelangte milde, feine Eiptauer Mai Käse (Spezialität) noch Ihrer gefälligen Beachtung empfehlend, zeichne
Hochachtungsvoll

Anton Schaffer's
Spezereigeschäft.

345

Ziehung schon am 22. Juli.

Kincsem á 1 fl. 11 Lose nur 10 fl.
LOSE

Haupttreffer bar

50.000 fl.

10.000 n., 5000 n. abzgl. 20% || 4875 Geldtreffer.

Lotterie-Bureau des ungarischen Jockey-Club: Budapest, Waitznergasse 6.

In Oedenburg durch d. Administration d. „Oedenburger-Zeitung“ beziehbar.

Kundmachung!

Mit Bewilligung des hohen kön. ung. Finanz-Ministeriums, wurde der

Ziehungstermin der V. Kincsem-Lotterie

auf den 22-ten Juli 1887 verlegt.

Lotterie-Bureau des Ung. Jockey-Club.